



fokussiert
informiert
aufgefallen

Wie wir's machen – ÖVS-Mitglieder im Porträt

Interne Fachtagung | Wechsel in der Geschäftsstelle

Editorial



Peter Schwarzenbacher
Geschäftsführer der ÖVS

Porträts ist der schöne Überbegriff für die vielfältigen Inhalte dieser ÖVS-news. Als Schwerpunktthema haben wir diesmal die verschiedenen Geschäftsmodelle von ÖVS-Mitgliedern gewählt, um so die möglichen Organisationsformen als ÖVS-BeraterInnen aufzuzeigen. Auslöser waren und sind die Diskussionen rund um die Implementierung der Organisationsberatung als drittes Beratungsformat zur Supervision und zum Coaching in der ÖVS, aber auch neue Erfordernisse, den Status des freien Berufes abzusichern. Porträtiert werden auch drei weitere Mitglieder des neuen Vorstandes, womit diese Reihe ihren Abschluss findet.

Neu ist die Kolumne „Zwischen...Punkte“. Beginnend mit dieser Ausgabe wird eine ÖVS-Kollegin unter dem Pseudonym „seiren“ das jeweilige news-Schwerpunktthema aus ihrem Blickwinkel betrachten und kritisch hinterfragen.

Informationen über allerlei Wissenswertes münden in die Ankündigung von drei sicher interessanten Veranstaltungen: die ÖVS-interne Fachtagung im Jänner 2012 in St. Pölten, der zweite Internationale Coaching-Forschungskongress in Olten/CH und die 4. Internationale Supervisionstagung in Bregenz im Juni 2012.

Ein Porträt mit Wehmut zeichnet Ingrid Walther zum Abschied von Brigitte Kuba als

Assistentin der Geschäftsführung: Brigitte Kuba hat mit Ingrid Walther 13 Jahre lang die ÖVS-Geschäftsstelle aufgebaut und geprägt. Nicht zuletzt auch die Entwicklung der ÖVS-news hat Brigitte Kuba maßgeblich und nachhaltig mitgestaltet und ist bis zu dieser Ausgabe auch Redaktionsmitglied. Auch an dieser Stelle, Dir, liebe Brigitte, ein herzliches Dankeschön für so Vieles und alles Gute für Deinen weiteren beruflichen und persönlichen Lebensweg!

Begrüßen darf ich an dieser Stelle Romana Lukow und Sabine Karlinger als neue news-Redaktionsmitglieder – die sich gleich mit eigenen Beiträgen einstellen – sowie die Nachfolgerin von Brigitte Kuba, Mag. Leonie Lehner, als neue Assistentin der Geschäftsführung: eine ausführliche Vorstellung der neuen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen finden Sie in der nächsten Ausgabe der ÖVS-news.

*Eine schönen Sommer wünscht Ihr
Peter Schwarzenbacher*

Die ÖVS-Geschäftsstelle macht Sommerpause: von 9. bis 31. Juli 2011 und von 17. bis 28. August 2011 ist die ÖVS-Geschäftsstelle geschlossen.

Inhalt

- 3 **Schwerpunktthema**
Wie wir's machen – ÖVS-Mitglieder im Porträt
Bärbel Jungmeier, Renate Wittwer,
Christian Scharinger, Ursula Kürmayr,
Alois Huber, Martha Haslacher,
Michaela Steiner-Schätz
- 9 **Zwischen...Punkte**
seiren
- 11 **QEG – Leserbrief**
Günther Resch
- 12 **Neuer ÖVS-Vorstand**
Helga Prähauser-Bartl, Bettina Strümpf,
Ingeborg Melter
- 13 **Interne Fachtagung 21.01.2011**
Zum Berufsbild von ÖVS-BeraterInnen

- 14 **Wir sind die ÖVS**
Eringard Kaufmann
- 14 **Publiziert**
- 15 **19. Gesundheits- und Pflegekongress**
Alexandra Peischer
- 16 **„ich bin dann mal weg ...“**
Brigitte Kuba
- 16 **„... und manchmal sogar kongenial ...“**
Ingrid Walther
- 17 **Finanz & Co**
Günther Fisslthaler
- 18 **aufgeblättert**
- 20 **termine**

Wie wir's machen – ÖVS-Mitglieder im Porträt

„Der Umstieg in ein ‚normales‘ Leben ist ein großer Schritt.“

Mag. Bärbel Jungmeier, MSc, im Porträt von Sabine Karlinger

Die ehemalige Leistungssportlerin Mag. Bärbel Jungmeier, MSc, hat dies am eigenen Leib erfahren. Wobei Umsteigen und Neuorientieren im Leben der gebürtigen Kärntnerin immer wieder ein Thema ist.

Vom Grundberuf evangelische Theologin arbeitete sie am Beginn ihrer Berufslaufbahn als Religionslehrerin. In dieser Zeit entwickelte sie gleichzeitig ihre Begeisterung für den Radsport und entschied sich schließlich für eine Karriere als Profisportlerin. Zwölf Jahre lang erlebte Bärbel Jungmeier sämtliche Höhen und Tiefen des Leistungssports: 2004 erfüllte sich ihr sportlicher Traum von einer Olympiateilnahme. Bei den Spielen in Athen erreichte sie den 14. Platz. 2008 war die Qualifizierung für die Olympischen Spiele nicht mehr möglich, weil die persönliche Leistungsgrenze erreicht war.

Schon vorher nahm sie wahr, dass sie die Karriere als Radrennfahrerin nicht restlos ausfüllte, dass sie etwas zusätzlich machen wollte.

„Da mein Wohnort Krems war, hab ich mich an der Donauuniversität Krems umgesehen.“ Aus dem breiten Angebot der Postgradualen Ausbildungen wählte Bärbel Jungmeier Supervision und Coaching – gut bekannt und einsetzbar im Sport, aber auch eine Erweiterung für das Feld der Theologie. „Da hol ich mir das weltliche Umgangswerkzeug für die Arbeit mit Menschen“, erinnert sie sich schmunzelnd.

„Und dann ging's los – die Ausbildung. Mit dem Studium bin ich in den Beruf hineingewachsen.“

Neben den Tätigkeiten als Supervisorin und Coach ergab sich aus ihrer beruflichen Mehrfachqualifikation die Möglichkeit, in einer Sportschule für NachwuchsleistungssportlerInnen Coaching anzubieten. „Als externe Vertrauensperson begleite ich bei verschiedensten Themen wie Schule, Beruf, persönliche Entwicklung.“ In der Arbeit mit den SchülerInnen geht es häufig auch um soziales Lernen, Gruppendynamik in Klassen, Mobbing, Umgang mit Lernstress oder auch schwierigen familiären Verhältnissen. „Ich strebe dabei eine Mitlerinnenrolle an und verweise auch auf Therapie, wenn eine Klärung außerhalb meiner



Möglichkeiten liegt. Mir ist es wichtig, Grenzen zu wahren.“

Bärbel Jungmeier ist überzeugt, dass ihre beiden Aktivitätsfelder Bewegung und Supervision/Coaching irgendwann gut verbunden sind. „Nach dem Radfahren hatte ich zunächst, teilweise parallel, fünf verschiedene Jobs im Bereich Gesundheit, Sport und Jugendliche. Erst jetzt wird es ruhiger. Nun überlege ich mir, wie ich mein spezielles Angebot schmieden kann, wie ich Supervision/Coaching und Sport noch mehr verbinden kann.“ Dazu hat die Wahlniederösterreicherin bereits Ideen und ist am Ausdifferenzieren ihres Profils. „Es braucht Entwicklungszeit und muss wachsen. Im Leistungssport braucht es ca. zehn Jahre, um an die Spitze zu kommen. Ich glaube, auch hier braucht es Jahre, um sich zu etablieren. Das geht nicht in ein paar Monaten.“ Dafür scheint ihr die derzeitige Arbeitsform als Teilzeitbeschäftigte in der Schule und als Neue Selbständige mit ihren Angeboten für Supervision/Coaching, Sport sehr gut passend.

„Der Leistungssport ist wirklich eine eigene Welt. Der Umstieg ist für viele nicht so leicht.“ Bärbel Jungmeier scheint ihn bravours zu meistern: eine Frau ohne Starallüren – ein ganz „normaler“ Mensch.

Bärbel Jungmeier
Teilzeitbeschäftigt in einer Schule und Neue Selbständige, Schwerpunkt Sport, Niederösterreich

Bei der Wahl der Urlaubslektüre scheint die Profisportlerin ein Wörtchen mitzureden: „Erfolgreiches Teamcoaching“ von Lothar Linz
„Meine Theorie der geistigen Entwicklung“ von Jean Piaget
Biografien von Menschen, die Außergewöhnliches und Abenteuer erlebt haben. Dazu gehört: „Balanceakt“ von Andy Holzer, einem blinden Bergsteiger – zu diesem Buch hat Bärbel Jungmeier einen besonderen Bezug: sie war Coach eines blinden Läufers.

„Oft ist das Dilemma zwischen Supervisorin und eigener Betroffenheit sehr groß“

Renate Wittwer, MSc, im Porträt von Katrin Pollinger



Renate Wittwer
Lehrerin an einer Wiener KMS, Supervisorin im Wiener Stadtschulrat, Kunsttherapeutin, Malerin, Supervisorin in freier Praxis, lebt und arbeitet in Wien und Krems

Und weil das Schuljahr auch heuer wieder sehr anstrengend war, ist sie froh, bald ein paar Wochen frei zu haben. Auf ein Buch freut sie sich dabei schon sehr: „Ein Sommer ohne Männer.“ Von Siri Hustvedt. Warum? Das, so grinst Renate Wittwer, ist eine andere Geschichte. Doch diese möchte sie lieber für sich behalten.

Nein! Einfach fällt es mir nicht, diese beiden Rollen zu vereinen. Oft ist das Dilemma zwischen Supervisorin und eigener Betroffenheit sehr groß.“ erzählt Renate Wittwer, die gleichzeitig in einer Kooperativen Mittelschule Zehn- bis Vierzehnjährige unterrichtet und für ihre KollegInnen anderer Schulorte und Schultypen als Supervisorin fungiert. Wobei „gleichzeitig“ nicht ganz zutreffend ist, denn: zumindest eine Stunde liegt zwischen ihrem Unterricht in Mathematik und Bildnerische Erziehung und dem Einfinden in ihre Rolle als Supervisorin. „Es kam öfter mal vor, dass ich um dreizehn Uhr den Unterricht verlasse, voll von Sorge um eine Schülerin. Und dann erzählt mir eine Supervisandin um vierzehn Uhr einen ganz ähnlich gelagerten Fall.“

Für sie als Supervisorin bedeutet das, ganz besonders auf der Hut sein zu müssen vor eigenen Projektionen und Übertragungen. „Eines der wichtigsten Instrumente meiner Arbeit ist es, darauf zu achten, was meine eigenen Gefühle sind und meine Erfahrungen. Was gehört mir und was gehört meinen KollegInnen?“.

Das Reflektieren der eigenen Anteile bedarf einer besonderen Sorgfalt, einer anderen, als in jenen Supervisionen, die sie in ihrer freien Praxis anbietet. Zwei, drei Prozesse außerhalb des Schulbetriebes kann sie mit ihrem Energiehaushalt gut vereinbaren und bereiten ihr auch sehr großen Spaß. Auch wenn ihr die Supervision von Lehrenden am Herzen liegt. Schließlich hat sie in ihrer Masterthesis den Fokus auf „Bedürfnisse von Lehrenden an Supervision“ gelegt. Dieses Wissen um die Anliegen ihrer KollegInnen liefert ihr genügend Motivation, um in diesem schwierigen Modell weiter arbeiten zu können. Für Wiens LehrerInnen existiert nur diese Möglichkeit, Supervision zu erhalten: Sie muss von LehrerInnen, die im Rahmen einer Anstellung beim Stadtschulrat tätig sind, angeboten werden. Ein Pool an 15 Lehrkräften mit Supervisionsausbildung steht für Wiens Schulen zur Verfügung.

Zurzeit versucht Renate Wittwer, sich mehr Freiraum für ihre anderen beruflichen Interessen zu schaffen. Sie hat noch jede Menge Ideen, die auf Verwirklichung warten. Da ist zum Beispiel die Malerei. Kein neuer Weg, fürwahr, denn eigentlich hatte sie ihn bereits eingeschla-

gen, als die gebürtige Vorarlbergerin nach Abschluss der Pädagogischen Akademie in Feldkirch, Vorarlberg, an der Hochschule für Bildende Künste in Wien Malerei zu studieren begann. Doch mit der Geburt ihrer Tochter musste sie es als Alleinerzieherin vorübergehend an den Nagel hängen. Aber als Malerin hat sie sich stets weiterentwickelt. Auch bei einem Lehrauftrag für Bildnerische Erziehung an der Pädagogischen Hochschule konnte sie ihr künstlerisches Potenzial gut nutzen, genauso wie bei ihrer Ausbildung zur Kunsttherapeutin und der darauffolgenden Arbeit mit Mädchen, die an Essstörungen leiden.

Natürlich ist ihr kreatives Potenzial auch in Supervisionen sehr gefragt. Aber: wie kam sie überhaupt zur Supervision? Irgendwann hatte sie als Lehrerin, Kunsttherapeutin und Malerin, die „immer irgendwie in Dynamiken steckt“ das Bedürfnis, beruflich auch mal eine andere Position einzunehmen. „Ich wollte mir Prozesse von oben anschauen können. So was wie eine Zusammenschau erhalten.“ All die Tools und Werkzeuge, die Renate Wittwer in ihren verschiedenen Rollen zur Verfügung standen, sollten zusammen geführt werden. Als ideal erschien ihr dabei die Ausbildung zur Supervision mit dem Konzept der Integrativen Gestalttherapie. Kennenlernen konnte sie dabei die verschiedenen wissenschaftlichen Ansätze und die unterschiedlichen Persönlichkeitskonzepte, die dieses Methodenkonzept in sich vereint. Ihre Erwartungen haben sich voll und ganz erfüllt, Renate Wittwer ist sehr froh, den Lehrgang an der Donau-Universität Krems besucht zu haben.

Als Absolventin des Lehrgangs in Krems gehört sie damit zu jenen SupervisorInnen, die ihre Ausbildung selber bezahlt haben. Dies heißt, dass sie für eine adäquate Bezahlung eintritt und eine fixe Etablierung von Supervision im Lehrbetrieb fordert. „Der Bedarf an den Schulen wird immer größer. Sehr viele KollegInnen sind unheimlich erschöpft und resigniert und überlastet – die Nachfrage steigt. Das wichtigste wird sein, dass Supervision im Schulbetrieb endlich einen konkreten Auftrag erhält und eine klare Positionierung erfährt.“

„Sich mit der Zeit sein Feld suchen und sich darin vertiefen ist die Voraussetzung für gute Aufträge“

Dr. Christian Scharinger, im Porträt von Peter Schwarzenbacher

Der 44-Jährige Gesundheitssoziologe und Historiker Christian Scharinger ist selbständiger Unternehmensberater mit uneingeschränktem Gewerbe, arbeitet seit 1993 als Organisationsentwickler und seit 1997 auch als Supervisor und Coach. Er hat seine Praxisräume neben seinem Wohnhaus in Sarleinsbach, im oberösterreichischen Mühlviertel, ist jedoch in ganz Österreich beruflich tätig. Schwerpunkte bilden dabei Oberösterreich, Wien und die Steiermark.

Den Gewerbeschein als Unternehmensberater braucht er in erster Linie für größere Ausschreibungen, vor allem im öffentlichen Bereich und manchmal auch in Kooperation mit anderen BeraterInnen. „Immer öfter wird da eine Gewerbeberechtigung als Nachweis und als Ausschreibungskriterium verlangt“, so Scharinger.

Zur Supervision ist Christian Scharinger über die Ausbildung des IBO „Supervision, Coaching und Personalentwicklung“ gekommen. Ursprünglich wollte er damit seine Leitungskompetenz vertiefen, dazugekommen ist jedoch bald die Professionalisierung in der Beratung, das Entwickeln einer starken Berateridentität. „Besonders geprägt hat mich die generelle Haltung von bzw. in Beratung und Supervision, ihre Funktionen für Menschen und Organisationen, die Fülle der Methoden und die vielen verschiedenen Rollen-Modelle.“

Heute ist der Auftragskalender von Christian Scharinger gut gefüllt: 10 Prozent der Zeit arbeitet er als Supervisor, 20 Prozent als Coach und zu 70 Prozent in der Prozessberatung und in Seminaren. In der Supervision überwiegen Einzel- und Team-Settings, Coaching findet ausschließlich im Einzelsetting statt.

Christian Scharinger arbeitet vor allem in zwei Feldern: dem Gesundheits- und Sozialbereich mit seinen Schnittstellen zur öffentlichen Verwaltung und in der Großindustrie. Beinahe wie Stereotype muten seine konkreten Erfahrungen in Bezug auf die Unterschiede dieser beiden Bereiche an: Sind im industriellen Produktionsbereich die Aufträge, Zielformulierungen oft viel klarer und ergebnis-orientierter, so seien im Gesundheits- und Sozialbereich viel stärker die Prozess- und Strukturqualitäten im Vorder-



grund und nicht zuerst die reine Output-Orientierung. Hier könnte die Supervision gegenüber andere Beratungsformate deutlich profitieren von einer bewussten und ausgewogenen Akzentuierung auf Reflexions-Kompetenz und Ergebnis-Orientierung.

„Kalt-Akquise, also das Ausschicken von Foldern oder das Schalten von Inseraten, habe ich noch nie gemacht“, so Scharinger. Ob die homepage real zu Aufträgen führt, ist er sich nicht sicher. „Am wirkungsvollsten sind in unserer Branche immer noch Empfehlungen, Vermittlungen, beinahe wie ein Schneeballsystem. Nicht selten nehmen Personen, die die Organisation wechseln, auch ihre BeraterInnen mit.“ Christian Scharinger sieht einen expandierenden Markt für Beratung auf alle Fälle gegeben und empfiehlt KollegInnen, sich Felder zu suchen, die interessant erscheinen und einem selber Freude bereiten. So fällt es leichter, sich darin mit der Zeit eine Expertise zu erwerben – als Voraussetzung für regelmäßige Aufträge.

Christian Scharinger arbeitet in der Beratung auch gerne zu zweit oder im Verbund mit mehreren KollegInnen. „Leider sind aufgrund der ökonomisch angespannten Situation vieler Organisationen Aufträge für zwei oder mehr BeraterInnen deutlich zurückgegangen.“ Derzeit absolviert er 90 Prozent seiner Aufträge alleine.

Christian Scharinger
Selbständiger Unternehmensberater mit uneingeschränktem Gewerbe, Organisationsentwickler, eigene Praxis, Oberösterreich

Für den Sommer hat sich Christian Scharinger vorgenommen, die zuletzt erschienenen irischen Krimis von Ken Bruen zu lesen.

„Oder wenn sich der Kreis schließt...“

Mag. Ursula Kürmayr MAS, im Porträt von Peter Schwarzenbacher



Ursula Kürmayr
Selbständig, Unternehmensberaterin, GründerInnenberatung, eigene Praxis und ambulant, Oberösterreich

Für die Sommerlektüre gilt es eine Auswahl zu treffen. Ein Krimi, das neueste Buch von Joachim Bauer „Schmerzgrenze“ und das Buch von Gunther Schmidt „Liebesaffären zwischen Problem und Lösung“.

Ursula Kürmayr arbeitet seit 2006 als Supervisorin, vorerst neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit als Kommunikationsleiterin der Ars Electronica Linz GmbH. Ab September 2008 absolvierte sie das AMS-Unternehmensgründungsprogramm und ist seit Juni 2009 selbständig als Supervisorin tätig, in eigener Praxis und auch ambulant. Ursula Kürmayr studierte in Linz BWL mit den Schwerpunkten Organisation und Marketing, ist 37 Jahre alt und lebt in Linz. Geprägt durch die eigene, auch teils mühsame Erfahrung bietet sie auch GründerInnenberatung an – für ÖVS-Mitglieder übrigens kostenlos.

„80 Prozent meiner beruflichen Tätigkeiten beziehen sich auf Supervision und Coaching, der Rest sind kleinere Organisationsentwicklungs-Projekte, die sich meist aus den Supervisionen bzw. Coachings ergeben“, so Kürmayr. Wobei unter kleinere OE-Projekte Struktur- und Ablaufprozesse innerhalb großer bzw. komplexer Abteilungen gemeint sind. Erfahrungen dazu gibt es in den Bereichen Altenheime, Trafiken, Verkaufsteam eines Dienstleistungsbetriebes.

Steuerrechtlich ist Ursula Kürmayr eine Einzelunternehmerin, gewerberechtlich hat sie das Gewerbe der Unternehmensberaterin im vollen Umfang angemeldet, was ihr durch BWL-Studium und Berufspraxis ermöglicht wurde. „Eigentlich bräuchte ich das Unternehmens-

beraterInnen-Gewerbe ja nicht. Aber für viele Betriebe im Profit-Bereich ist es eine Orientierungshilfe. Lebensläufe von freiberuflichen BeraterInnen werden ja kaum verlangt oder gelesen. So haben sie zumindest schon einmal ein Bild, auch wenn es oft nicht meines ist und UnternehmensberaterInnen ja auch nicht immer den besten Ruf haben.“

Aquisition betreibt Ursula Kürmayr über Empfehlungen und Ihre Homepage. „Die beste Erfahrung habe ich gemacht, indem ich allen AuftraggeberInnen drei Visitenkarten von mir hinterlasse mit dem Hinweis, sollten sie mit meiner Beratung zufrieden gewesen sein, meine Visitenkarten doch bitte weiterzugeben.“ Die ÖVS-Mitgliedschaft und das Aufscheinen auf internen Listen größerer Organisationen versteht sich als Grundvoraussetzung.

In der supervisorischen Arbeit gibt es keine Schwerpunkte, da deckt Ursula Kürmayr eine breite Palette ab, vom Setting her überwiegen allerdings Teamsupervisionen. Im Einzelsetting verstärkt sich vermehrt die Reflexion über die sogenannte „work-life-balance“, es haben sich auch Schnittstellen zu den Phänomenen Angst und Panikattacken ergeben. Das Coaching findet meist im klassischen Setting statt, wobei sich hier ein Trend auch zur Karriereplanung ablesen lässt. Über alle Beratungsformate hinweg sind die häufigsten Themen immer wieder Probleme rund um Kommunikation und Wertschätzung, wie zum Beispiel beim Arbeiten auf engstem Raum oder wenn sich die MitarbeiterInnen von zwei gleichbleibenden Teilteams aufgrund eines fixen Schichtbetriebes nie treffen können, aber die gleiche Klientel betreuen.

Die Supervisionsausbildung hat Ursula Kürmayr bei der Arge Bildungsmanagement in Wien absolviert. Ihre Interessen an Psychologie und Organisationsaspekten von Unternehmen konnten so gut verbunden werden. Ein Verständnis von Supervision hat sich erst im Laufe der Ausbildung eingestellt. Die Ausbildung bezeichnet Kürmayr als wichtige Grundlage, Spezialisierungen ergaben sich durch gezielte Fortbildungen, vor allem zu systemischen Interventionsformen.

„Die Reflexion über die eigene Selbstverantwortung halte ich für besonders wichtig, weil sie zu mehr Selbstbestimmtheit führt“, so Kürmayr. „Und das ist ja das Besondere der Supervision, dass der Mensch im Mittelpunkt steht, als Teil eines Systems, auch und beson-

ders im Team“. Supervision bietet die Chance für einen längeren Prozess, den andere Disziplinen – wie zum Beispiel Trainings – nicht automatisch beinhalten. Da wünscht sich Ursula Kürmayr noch viel mehr Bewusstseinsbildung im Profit-Bereich, was die Supervision positiv bewirken könnte. Gerade den Reflexionsprozess vermisst Kürmayr oft auch im Coachingverständnis einzelner AuftraggeberInnen. „Da sehe ich zunehmend Handlungsbedarf: Nicht

selten stellt sich heraus, dass das Hauptziel des Coachings die Leistungssteigerung ist und nicht die Unterstützung des Mitarbeiters.“

Zufrieden mit ihrer Arbeit ist Ursula Kürmayr vor allem dann, wenn sie merkt, dass sich bei den SupervisandInnen etwas tut, etwas verändert. „Oder wenn sich der Kreis schließt und die Veränderung, die Entwicklung, die inzwischen stattgefunden hat, sichtbar wird. Das tut dann auch mir gut.“

... und in anderen Phasen steht dann wieder etwas Anderes im Vordergrund“

Mag. (FH) Alois Huber, im Porträt von Katrin Pollinger

Wie ist das nun: Handelt es sich bei Alois Huber um einen Supervisor, der gleichzeitig Studierende zu Feldstudien ermutigt? Fühlt er sich als Unternehmensberater, der in Wladiwostok, in Amsterdam, in Berlin als DJ seine Musik auflegt? Ist er Experte für berufliche Integration, der hauptberuflich ein freies Radio führt? „Mhm, von allem ein bisschen. Ich lebe halt manchmal eher das eine, und in anderen Phasen steht dann wieder etwas Anderes im Vordergrund.“ erzählt Alois Huber, 45 Jahre, der als Supervisor, Coach, Unternehmensberater, Lehrbeauftragter, Medientrainer, gelegentlicher Geschäftsführer und international tätiger Composer und DJ tätig ist. Und um die Interviewerin endgültig zu verwirren, nennt er sich Cybersupervisor und bezeichnet seine Beratungen als „Guerilla-Coaching“.

Kann es sein, dass man mit Alois Huber dem Inbegriff eines postmodernen Menschen gegenüber steht? Flexibel und fähig überall anzudocken; nicht eingeengt von Dogmen, von Weltanschauungen? Der hybride Mensch also, der – wie in seinem Fall – in der Welt des Sozialen genauso beheimatet ist wie in der Wirtschaft, der elektronischen Musik, der Archäologie, der Kunst, der Technik?

Rücken wir ein Stück näher: Begonnen hat Alois Hubers berufliche Laufbahn als Sozialarbeiter. Stopp, nein, vorher besucht er eine HTL für Nachrichtentechnik. Dieser Schulbesuch wird sich erst später als wichtig erweisen. Dann nämlich, als er sich als einer der ersten BeraterInnen mit technischen und methodischen Lösungen für Supervisionen im worldwideweb zu beschäftigen beginnt und seine

Abschlussarbeit für die Supervisionsausbildung darüber schreiben wird.

Doch zurück zur Sozialarbeit. In dieser verdient er sich 1990 erste Sporen damit, gemeinsam mit Archäologen Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose zu schaffen. Diese graben in Krems, Tulln, Horn und St. Pölten römische Villen, mittelalterliche Klöster aus und bergen steinzeitliche Gräberfunde. Der Job als Geschäftsführer dieses Vereins führt ihn auch in die Wirtschaft. Je mehr er diese Welt zu begreifen beginnt, desto klarer wird ihm, welches Potenzial er mit den Lösungen der Sozialarbeit in den Händen hält: Problemlösungsstrategien, die Produktions- und Dienstleistungsbetriebe oft so dringend nötig hätten. Nach einer Fortbildung zum Sozialmanager holt er sich weiteres Handwerkszeug bei einer Supervisionsausbildung. Danach folgen sehr rasch Aufträge in Betrieben, Lehrtätigkeit an der Fachhochschule, Supervisionen im Sozialbereich, ab 2008 wird er Geschäftsführer des Campus-Radios, er führt ein Büro in Krems, eines in St. Pölten, eines in Schiltern im Waldviertel.

2002 passiert sein – wie er es nennt – „Erweckungserlebnis in Sachen systemischer Theorie“, als er die Gelegenheit hat, Paul Watzlawick in Palo Alto für eine Radiosendung zu interviewen. Dieser führt ihn auf die Fährte der Systemtheorie, der er seither begeistert folgt. Ein paar Jahre später möchte er auch seinem Wissen über Sozialarbeit mehr theoretische Tiefe verleihen und absolviert einen Masterstudiengang für Sozialarbeit an der Fachhochschule St. Pölten. Parallel dazu werkt er als DJ und Konzeptkünstler der Wiener Elektronik-



Alois Huber
Selbständiger Unternehmensberater, Lehrbeauftragter, Experte für berufliche Integration, Composer und DJ, Niederösterreich

Apropos: seine Urlaubslektüre wird heuer nicht allzu großartig ausfallen. Für den Sommer am Plan: Hausumbauen, Parkettböden erneuern. Aber er freut sich schon auf stundenlanges abendliches Blättern in der „Zeit“, der „Welt“ oder im „Spiegel“, im sommerlichen Waldviertel-Garten.

Szene, lädt MusikerInnen aus Russland und den EU-Erweiterungsstaaten nach Österreich, fährt selber dort hin.

Wie er das alles zuwege bringt? Sicher, ein guter Steuerberater ist bei solch unterschiedlichen Aufträgen und Geschäftsmodellen schon die halbe Miete, im wahrsten Sinne des Wortes, grinst Alois Huber. Außerdem hat er seine Buchhaltung ausgelagert und eine geringfügig Angestellte steht ihm auch für Verwaltungsar-

beiten zur Verfügung. „Aber so was muss einem schon liegen. Ich persönlich kriege sehr viel tolles Feedback von ganz vielen verschiedenen Seiten. Und das spornt halt immer wieder von Neuem an.“ Und im Übrigen: als völlig flexibel würde er sich auf keinen Fall bezeichnen. Schließlich ist er aus seinem Heimatdorf Schilttern, wo er mit seiner Frau und den drei Kindern lebt, noch nie weggezogen, und spürt auch keinerlei Lust dazu.

„Die berufliche Herkunft prägt natürlich das Supervisionsfeld“

Dr. Martha Haslacher, im Porträt von Romana Lukow



Martha Haslacher
Pensionistin, Psychotherapeutin, freiberuflich tätig, Niederösterreich

Heuer im Sommer möchte sich Frau Haslacher nicht mit Fachliteratur auseinandersetzen, sondern sich der Belletristik zuwenden, die sie seit Jahren vernachlässigt hat. Sie wird die Trilogie von Stieg Larsson – „Verblendung, Verdammnis, Vergebung“ lesen.

Als Pensionistin arbeitet Martha Haslacher freiberuflich als Supervisorin, Coach und Psychotherapeutin. Die 62-Jährige ist im Grundberuf Sozialpädagogin und studierte außerdem Erziehungs- und Politikwissenschaften an der Universität Wien. Vor ihrer Pensionierung arbeitete sie hauptberuflich als Lehrerin am Kolleg für Sozialpädagogik in Baden/Niederösterreich in der Ausbildung von jungen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Neben dieser Tätigkeit war sie stets freiberuflich als Supervisorin und Psychotherapeutin tätig, was sie jetzt als pensionierte Sozialpädagogin weiterhin praktiziert. Dafür hat sie „nie eine Gewerbeberechtigung gehabt oder gebraucht“, ist aber neben der Mitgliedschaft bei der ÖVS auch im ÖBVP und dem ÖAGG eingeschrieben.

Als Martha Haslacher in den 80er Jahren noch während ihrer Ausbildung zur Psychotherapeutin begann als Supervisorin zu arbeiten, gab es noch keine spezifischen Supervisionsausbildungen. Um nach ihrer Qualifizierung zur Psychotherapeutin nach Rogers die beiden Beratungsprofile klar voneinander trennen zu können und sich supervisionsspezifische Tools anzueignen, absolvierte sie eine eineinhalb bis zweijährige Weiterbildung für systemische Supervision, die von der Gesellschaft für systemische Forschung und Entwicklung am Institut für systemische Therapie in Linz angeboten wurde.

Derzeit bietet Martha Haslacher im Schnitt 15 Stunden Beratungen pro Woche an, wobei ein Drittel davon Supervisionen und Coachings und zwei Drittel Psychotherapien sind. Der Stundenanteil der beiden Beratungsformate variiert und

wechselt in Abständen von ein bis zwei Jahren, sodass es Zeiten gibt, in denen das eine oder andere Feld in den Vordergrund tritt. Haslacher spricht in diesem Zusammenhang „von einem guten Gleichgewicht, das meinem Wunsch nach Abwechslung entgegenkommt“.

Als Supervisorin bzw. Coach arbeitet Martha Haslacher im sozialpädagogischen und sozialen Berufsfeld sowie in diversen Projekten in der Wirtschaft, wo sie neben Supervisionen auch Coachings im mittleren Management anbietet. „Ich erlebe es als sehr wohltuend in diesen sehr unterschiedlichen Bereichen zu arbeiten“, so Haslacher. Im sozialpädagogischen- bzw. psychosozialen Bereich schätzt sie besonders „das große Engagement von Supervisandinnen und Supervisanden in einem schwierigen Arbeitsfeld“ und meint, dass „es hier verstärkt um einen Wohlfühlfaktor geht, während in der Wirtschaft die Zielgerichtetheit im Vordergrund steht“. Martha Haslacher bewegt sich gerne in beiden Bereichen und sieht darin den Vorteil, dass sie das jeweilige Potential der Arbeitsfelder in den jeweils anderen hineinträgt, sodass beide Felder sowie auch sie selber davon profitieren können.

Abgesehen von den erwähnten Berufsfeldern interessierte sich Martha Haslacher im Laufe ihrer Karriere als Supervisorin und Coach für den Bereich der Krankenanstalten, in dem sie vor einigen Jahren einen Prozess begleitete, darüber hinaus aber aufgrund ihrer Auslastung in zwei verschiedenen Berufen nie Fuß fasste.

Als Supervisorin begegnet Martha Haslacher ihren Supervisanden und Supervisandinnen neugierig und findet es besonders interessant,

wie diese „speziell im sozialpädagogischen Feld es schaffen unter schwierigen Bedingungen zu arbeiten und dabei gesund zu bleiben“ sowie die Entwicklung ihrer Klientinnen und Klienten bestmöglich zu fördern. Dies liegt der Supervisorin deshalb besonders am Herzen, da sie sich in der Sozialpädagogik beheimatet fühlt und hier

ihre beruflichen Wurzeln verankert sieht.

Sie betont, dass es für sie von besonderer Wichtigkeit ist, in ihrer supervisorischen Arbeit „den Schwerpunkt auf das Funktionierende“ in einem System zu legen, wobei ihr ein Bearbeiten von Konflikten durchaus wichtig ist, was jedoch ressourcenorientiert stattfinden soll.

„In Bewegung wird man oft sehr sichtbar – für sich und andere“

Mag. Michaela Steiner-Schätz, im Porträt von Sabine Karlinger

Das ist eine langjährige Erfahrung von Mag. Michaela Steiner-Schätz. Seit 1998 ist sie als Erwachsenenbildnerin und Gesellschafterin der Firma VALEO/Psychomotorische Entwicklungsbegleitung GmbH selbständig aktiv. Psychomotorische Entwicklungsbegleitung beschäftigt sich mit der Bedeutung von Bewegung für die Entwicklung der Persönlichkeit und ist unter Motopädagogik bzw. -geragogik bekannt.

Die Idee, Supervisorin zu werden, entstand ursprünglich aus einer Unsicherheit in den Möglichkeiten des Reflektierens: Wenn es darum ging, Erfahrungen von SeminarteilnehmerInnen zu besprechen, nahm sie immer wieder Grenzen wahr und fragte sich, was weiter tun mit dem Gesagten. Das Selbst-Erfahren der Inhalte und die Vermittlung von Motopädagogik/-geragogik war gut, aber die Grenzen beim Reflektieren waren spürbar. „Worauf schaue ich, wo setze ich den Fokus im Reflektieren mit unseren TeilnehmerInnen?“ – waren Fragen und Beweggründe, sich tiefer und näher mit Supervision auseinander zu setzen. Wichtig schien zunächst das Handwerkszeug des Reflektierens zu erlernen. Rasch zeigte sich für Michaela Steiner-Schätz, dass sich diese neu erworbenen Fähigkeiten tatsächlich auf die Qualität der Weiterbildungsangebote und auf die Zusammenarbeit innerhalb der Firma auswirkten.

Zusätzlich gab es den Wunsch nach einem zweiten Standbein. Bereits während der Ausbildung zur Supervisorin konnte Michaela Steiner-Schätz feststellen, dass ihre ursprünglichen Motive gut aufgegangen waren – inhaltlich und ökonomisch. Seit 2006 ist sie auch als Supervisorin und Coach tätig. Aufgrund ihres Erwachsenenbildungshintergrunds und der Kompetenz, große Gruppen zu leiten, haben



sich in ihrer Arbeit spezielle Zielgruppen bzw. Settings herauskristallisiert: Team-Supervisionen und Moderationen von Klausurtagen. Körperorientierte Methoden sind für sie dabei ein wesentliches Werkzeug: „Ich folge dem Hauptstrom der Bewegungsarbeit – auch in der Supervision. Mein Hauptstrom hat sich nicht verändert, da ist nur etwas dazu gekommen. Supervision ist einer der Zuflüsse, aber die Arbeit, die ich anbiete, ermöglicht immer noch Erkenntnisgewinn über das Erleben und Wahrnehmen auf der Körperebene.“

Seit einem Jahr hat sie ihre eigene Praxis für Supervision und Coaching – „interessanterweise kommen dorthin nur Einzelpersonen.“ Als Neue Selbständige zu arbeiten, ist für Michaela Steiner-Schätz eine gute Unternehmensform. „Ich stehe auch gerne alleine, schätze daher diese Selbständigkeit sehr.“ Wobei: „Die Arbeit im Doppel mit großen Gruppen ist groß-

Michaela Steiner-Schätz
Selbständig, eigene Praxis für Supervision und Coaching, körperorientierte Methoden, Wien

artig! Zu zweit arbeiten bringt eine andere Energie, einen anderen Blick – es ist ein Gewinn für die Qualität der Supervision.“

Für Michaela Steiner-Schätz bedeutet die Tätigkeit als Supervisorin Erweiterung: „Ich kann meine Aufträge jetzt mehr auswählen, auch bei unseren Angeboten in der Weiterbildung. Was will ich arbeiten? Was interessiert mich? Welche Anfragen bringen auch mir was?“ Das war vorher in dem Ausmaß nicht möglich.

Lachend erzählt sie: „Am Anfang des Jahres habe ich immer Angst, ich verdiene zu wenig, weil nie klar ist, wie viele Aufträge oder KlientInnen kommen. Bis März füllt sich dann der Kalender. In den ca. zehn Jahren der Selbständigkeit ist es jedes Jahr dasselbe: die Angst: Es geht sich nicht aus!“

Existenzängste und Konkurrenzgedanken sind ihr in dieser Zeit gut bekannt, aber auch die beruhigenden Erfahrungen, dass es sich bisher immer gut ausgegangen ist.

Nach einem gesundheitlich bedingten Berufsausfall im letzten Jahr ist Michaela Steiner-Schätz sehr froh um die Möglichkeit der Berufsausfallversicherung, die sie für sich abgeschlossen hat. Es war für sie nicht nur eine Zeit des Verdienstentganges, sondern auch ein Bruch in der eigenen inneren Sicherheit. „Diese Versicherung gibt mir ein Gefühl von nochmaliger Sicherheit und ist wahrscheinlich auch eine Frage des Alters. Früher habe ich an so etwas gar nicht gedacht.“

Für sie als Unternehmerin und als Supervisorin ist es schon lange her, dass sie angestellt war. „Es ist manchmal ein Nachteil, selbst nicht in Systemen drinnen zu sein. Das Reinversetzen in nicht selbst-bestimmte Situationen von SupervisorInnen ist manchmal schwierig für mich, weil ich derzeit wenig persönlichen Bezug zur Welt von angestellten Menschen habe.“ An ihrem Klientel ändert das aber nichts. „Es sind deswegen nicht mehr Führungskräfte, obwohl mir diese näher sind und ich sie schneller verstehe.“ Michaela Steiner-Schätz sieht dies als Auftrag für ihre Allparteilichkeit in der Supervision. „Ein unbedingter Vorteil dieser Form der Arbeit ist für mich die Offenheit für Neues und die Selbstbestimmtheit.“ Das entspricht ihren Lebensprinzipien: „Bereitschaft zur Weiterentwicklung, zum Wandel der Firmenstruktur und der Angebote – ein Ständig-in-Bewegung-sein.“

Zusammenfassend erklärt sie: „Ich arbeite manchmal zu viel, aber es macht mir so große Freude, weil es ja meine eigene Entwicklung ist, meine Ideen sind, die ich umsetze. Ich bin sehr identifiziert mit meiner Arbeits-Lebensform – das ist sehr anregend.“

Was liest nun eine Michaela Steiner-Schätz im Urlaub? „Fachbuch ist gestrichen im Urlaub – das ist meine Grundhaltung!“ bemerkt sie lachend. Sie liest „viele Krimis – je grauslicher, desto besser. Da reg ich mich den ganzen Tag beim Lesen furchtbar auf und wenn der Mörder gefangen ist, dann geht's mir richtig gut. Das ist eine Frage der Entspannung. Da schmeckt der Retsina dann noch einmal so gut. Ich kann mich auch gut mit den Böslingen identifizieren, hab beim Lesen manchmal auch Angst, dass sie erwischt werden. Im Urlaub hat einfach auch mein Gutmensch Urlaub.“ Ihre Buchempfehlungen sind: Krimi mit Niveau und Witz: Der Schneemann, Jörg Fauser, Alexander Verlag Berlin
Krimi mit Abgründen: Der Schneemann, Jo Nesbo, Ullstein Verlag

Zwischen...Punkte

Diesmal: Profilerspektiven feingerastert oder Portraits und Einblick wie wir's machen

Ein-Blick ins Berufsbild.
Sich im Tätig-Sein zeigen.
Mein Foto: Wir sehen dich!
Mein Geschäftsmodell: Aha!
Meine Organisationsform: Soso!
Meine Angebotspalette: Hmm!
Mein Positionsbezug: ... wo...?

Eigenartig, das aufgegriffene Vordergründig-Sichere.
Sichtbar wird, durch Fragen gerastert, Vertrautes. Dazwischen.
Jetzt.
Zwischenpunkte – feingerastert....

Anregung zum Perspektivenwechsel.
Hintergrundpunkte die Vordergrund suchen und dann?
....wandeln sich Fragen nach dem Alter zur Auseinandersetzung mit den jungen Themen – wie z.B. Arbeitswelt, Mitwelt, Sozialdissens... und Wechselwirkungen
....fordern Zwischenpunkte
■ alterssichtige Standpunkte zu arbeits- und mitweltrelevanten Themen
■ erzählte Erfahrungssichten und Auseinandersetzungspraxen
■ gelebte Reflexionsinnovationen im supervisorischen Tun und dazwischen die Frage nach dem Geschlecht?
....stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zu Geschlechterungleichheiten in der „a so a Wirtschaft“ und
....die Frage nach der Herkunft geriert zur Frage wo wir hingehen wollen in der Gesellschaft und beim Sichten der Beratungsfelder
....tauchen die Punkte der Bäuerinnen und Bauern auf, die wissen wollen, was wir eigentlich säen in diesem Um-Mitwelt-Feld oder aber nach denen, die wir möglicherweise „pflanzen“ und
....das Beratungsformat schließlich fragt nach den Punkten die wir zu Linien ziehen zu den „KundenInnen“ – nach dem Kontakt...

wo sind sie?

Die Bezugnahmen zu gesellschaftlichen Themen und deren Wechselwirkungen.
Die gelebten und kommunizierbaren Wert-haltungen?

Gepflegte vornehme Zurückhaltung?
Oder

seiren

gedanken zum QEG (qualitätsentwicklungsgespräch) einem pilotprojekt der ÖVS

ein Leserbrief von Günther Resch

fachliche qualität ist voraussetzung für jede supervisorin, jeden supervisor, um den äußeren und inneren aufträgen in sinnvoller weise zu entsprechen. die mitgliedschaft in der ÖVS und deren qualitätsbezogene aufnahmekriterien geben zeugnis davon. wäre dem nicht so: keine anerkennung.

dennoch: qualität, einmal erreicht, wird nicht von allein von gleicher güte bleiben. kontinuierliche weiterentwicklung ist demgemäß unumgänglich.

um qualität erfassen zu können, braucht es ein in bezug setzen, ein in beziehung sein zum sich ebenfalls verändernden umfeld der supervision, wie zu den auftraggeberInnen, der veränderung des arbeitsumfeldes der supervisorInnen, den sich verändernden rahmenbedingungen, den fachlichen neuerungen und vielem mehr – nicht zu letzt der eigenen veränderung, im persönlichen und fachlichen dasein, in den oftmals vielschichtigen beruflichen identitäten.

jede supervision, jeder neue auftrag bedeutet eine neue herausforderung, ein ringen, um einer guten qualität genüge zu tun. demzufolge ist qualität in der supervision kein statisches phänomen.

wer kennt es nicht?

das eine wird erkannt, etwas anderes wird erlernt, erworben, ausprobiert, für gut befunden.

anderes hingegen verliert (oft unmerklich) an gewicht, an bedeutung; wird nicht mehr so oft verwendet (wie eine bestimmte fragestellung, eine technik, ein ansatz ...)

nach jahren, in denen qualitätsmanagement und zertifizierungsprozesse beinahe jede organisation ereilt haben (bisweilen trugen supervisorInnen einen erheblichen anteil zum gelingen bei); nach jahren, in dem sich auch die ÖVS diesem prozess gestellt hat und weiterhin stellt, ist eine spezifische form davon bis an die basis vorgedrungen und klopft an unsere praxistüren.

in all den jahren nahm ich diesbezüglich stets eine kritische sichtweise ein und tue es nach wie vor. all zu oft erscheint mir qualitätssicherung als ein konstrukt, dessen vorgaben, dessen kategorien zwar prinzipiell treffend sein mögen, jedoch der individuellen person bis-

weilen nicht gerecht werden – sie nicht ausreichend beantwortet, ja berührt.

neben den supervisorInnen dienen qualitäts-sicherungs-maßnahmen wohl im besonderen auch der sicherheit von politischen entscheidungsträgern und somit finanziell verantwortlichen, die verständlicher weise oftmals nicht wirklich verstehen oder gar bewerten können, ob in einer einrichtung qualitätvoll gearbeitet wird.

nun klopft da (um es ein weiteres mal so zu sagen) an unsere praxistüren die ÖVS mit ihrem QEG an. ein qualitätsentwicklungsgespräch. keine zertifizierung, kein ISO 9000 so-und-so, niemand, der in der zentrale sitzt und uns von der ferne begutachtet – nein.

zwei menschen, die wir selbst wählen, denen gegenüber wir uns in einer persönlichen begegnung so weit öffnen, wie es jeder/jedem entspricht, denen wir uns zeigen: unsere arbeitshaltung, unsere konzepte, unsere herangehensweisen und anderes mehr. zwei menschen, die uns beantworten werden. wohlgemerkt: zwei konkurrentInnen! – denn wir alle bewerben uns auf dem feld der supervision. dennoch: keine rivalInnen – weit gefehlt, denn die würden wir uns ja wohl nicht auswählen. konkurrenz im sinne eines gemeinsamen ziele, welches wir nicht weniger gemeinsam verfolgen: qualitätsentwicklung!

ein kollegiales gespräch soll es sein, indem eine reflexion über das vorgestellte stattfinden wird, in der unterschiede platz finden sollen und gewürdigt werden können, in dem eine rückmeldung, eine antwort, ja letztlich eine art gemeinsames, gegenseitiges ver-antworten erfolgen sollte, indem das besprochene bezeugt wird – und von dem gehe ich aus – zwar kritisch aber wohlwollend.

das gespräch dient der entwicklung von qualität und ist somit ein prozess, der uns selbst zugute kommt. da zeitausmaß und form völlig frei vereinbart werden, mag diese spezielle form der begegnung auch ohne allzu großen aufwand erfolgen.

mein bild für dieses gespräch:

ein fachlichen austausch mit wohlmeinenden kollegInnen, womöglich in entspannter atmosphäre.
Günther Resch, Oberösterreich

QEG – Verlängerung des Pilots

Die Teilnahme am Pilot ist noch bis 31.07.2011 möglich. Bitte nutzen Sie die Gelegenheit und geben Sie uns Einblick in Ihre Erfahrung mit diesem Qualitätsentwicklungsinstrument – füllen Sie den Rückmeldebogen aus ([siehe auch www.oevs.or.at](http://www.oevs.or.at), Service für Mitglieder, QEG)! Die Abstimmung über die dauerhafte Implementierung in der ÖVS findet im Rahmen der Generalversammlung am 15.10.2011 statt.

Neuer ÖVS-Vorstand

weitere Mitglieder

Mit diesen Porträts findet die Reihe der Vorstellung von neuen Vorstandsmitgliedern ihren Abschluss.



Helga Prähauser-Bartl, Vorsitzende BLK

Helga Prähauser-Bartl

Vorsitzende der Bundesländerkonferenz (BLK), ist vom Grundberuf Dipl.-Sozialarbeiterin, Dipl. Freizeitpädagogin und Medienpädagogin. Als solche war sie viele Jahre in der offenen Kinder- und Jugendarbeit beschäftigt. Die Kombination unterschiedlicher Arbeitsansätze und die Entwicklung neuer Projekte hat schon damals einen Schwerpunkt in ihrer Arbeit dargestellt. Später konnte sie diese Fähigkeiten in der Projektentwicklung u.a. für frauenspezifische Angebote einsetzen. Supervisionsausbildung von 1997 bis 2000. Seit 2006 ausschließlich als Supervisorin, Coach und Organisationsentwicklerin selbständig tätig, mit ihrer Praxis in Wels/OÖ. Seit 1999 ist sie ÖVS-Mitglied. Der Kontakt zu den KollegInnen in der Landesgruppe Oberösterreich war bald hergestellt und das Engagement (die Koordinationsstelle für die Landeskrankenhäuser war gerade im Entstehen) war beeindruckend. So arbeitete sie bereits ab 2002 als Schriftführerin im Landessprecherin und übernahm 2004 die Funktion der Landessprecherin (und damit BLK-Mitglied). Die vielen Aktivitäten im Bundesland (siehe Homepage ☺) haben sie bisher immer zögern lassen den BLK-Vorsitz zu übernehmen. Es ist sicherlich eine der vielschichtigsten Funktionen in der ÖVS, weil nicht nur der Kontakt zu den Mitgliedern im eigenen Bundesland weiterhin wichtig sein muss, sondern auch die Vertretung in der BLK und – als Vorsitzende dieses Gremiums – die Vertretung im Vorstand. Sie freut sich auf die gemeinsame Arbeit an der Weiterentwicklung der ÖVS!



Bettina Strümpf, EK-Delegierte

Bettina Strümpf

Europakommission, lebt im Waldviertel und arbeitet als selbstständige Organisationsberaterin und Supervisorin österreichweit und im europäischen Umfeld. Sie studierte Germanistik und Französisch in Wien und war 14 Jahre im Bildungsmanagement tätig. Seit 5 Jahren ist sie selbstständig als Organisationsberaterin und Supervisorin tätig. Ihre Ausbildung zur Supervisorin absolvierte sie an der Donau-Universität Krems. Ihre wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse vertiefte sie in dem Studium General Management. Sie arbeitet mit Organisationen, Teams und Einzelpersonen in den Feldern Wirtschaft und Non-Profit-Organisationen (speziell: Bildungsbereich). Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Strategieentwicklung, Qualitätsentwicklung, Kooperationen, Kompetenz- und Karriereberatung. Weiters hat sie verschiedene Lehraufträge an der Donau-Universität Krems, u.a. im Lehrgang Supervision und Coaching und im Lehrgang Educational Leadership. Sie ist Mitbegründerin der Integrativen Experts Group.

Im Rahmen der Vorstandstätigkeit möchte sie in einem engagierten Team die Positionierung der ÖVS in der professionellen Beratungslandschaft schärfen. Zuvor war sie als Mitglied im Redaktionsteam der ÖVS-News ehrenamtlich tätig. Sie bringt ihre Ressourcen und Erfahrungen gerne ein, um gemeinsam die ÖVS einerseits als Service-Plattform für die Mitglieder und andererseits als qualitätsvolle Supervisions-Vereinigung den Kundinnen und Kunden gegenüber weiter zu gestalten.

Interne Fachtagung

Zum Berufsbild von ÖVS-BeraterInnen

Verschiedene Modelle der praktischen Ausübung von SupervisorInnen, Coaches und OrganisationsberaterInnen in der ÖVS

**Samstag 21. Jänner 2012, 10 bis 17 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt, 3100 St. Pölten**

Differenzierungen in Berufsbiographien, Arbeitswelt und Gesellschaft bringen offensichtlich auch unterschiedliche Geschäftsmodelle von ÖVS-BeraterInnen mit sich. Neben Fragen der Identität und der Konzepte stellen sich nicht nur berufsrechtliche Fragen sondern auch Fragen zu Marktauftritt oder Aquisition und nicht zuletzt nach der Fach- und Berufsvertretung.

Die ÖVS hatte immer zum Ziel, die Vielfalt der Geschäftsmodelle ihrer Mitglieder wahren zu können. Sie sah und sieht dies nach wie vor unter dem Dach des „freien Berufes“ als am besten gegeben. Die rechtliche Absicherung dazu ist allerdings nicht stark. Braucht es ein eigenes Berufsbild? Braucht es ein eigenes Berufsgesetz als freies Gewerbe? Was brauchen ÖVS-Mitglieder diesbezüglich?

Dem wollen wir in einer internen Fachtagung mit ÖVS-Mitgliedern nachgehen:

- Vorträge zur Bedeutung der Freien Berufe und zur Entwicklung eines Berufsbildes
- World-Cafe zu den verschiedenen Geschäftsmodellen von ÖVS-Mitgliedern
- Workshops zu berufsrechtlichen Fragestellungen wie u.a.: Auftrags- und Vertragsgestaltung, Gewerbe und Steuern, Versicherungen, Organisationsformen, Aquisition und Marktauftritt

Bitte den Termin vormerken, eine detaillierte Einladung erfolgt gesondert im Herbst 2011.

4. Internationale Supervisionstagung, Bregenz 2012

La scola avanzata*

Entdeckungen am Beratungshorizont

8. u. 9. Juni 2012, Festspielhaus Bregenz

Termin bitte vormerken, eine detaillierte Einladung folgt im Herbst 2011.

**die Zeichen der Zeit voraushören*

17. ordentliche Generalversammlung der ÖVS

**15. Oktober 2011 in Linz, Hotel Kolping, ca. 10.00 bis 16.00 Uhr
Einladung und Tagesordnung liegen dieser news bei.**



Ingeborg Melter, KAT-Delegierte

Ingeborg Melter

ist die Delegierte der Konferenz der Ausbildungsträger (KAT) in den ÖVS-Vorstand.

Sie stammt aus Bregenz, lebt privat in Wien und arbeitet seit 15 Jahren als wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiterin und Qualitätsbeauftragte am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) in St. Wolfgang.

Von der Erstausbildung her Mittelschullehrerin für Französisch und Geschichte war Ingeborg Melter von Beginn ihres Berufslebens an vorwiegend in der Erwachsenenbildung tätig: als Kursleiterin, in der LehrerInnenfortbildung, als Sprachinstitutleiterin und im Bildungsmanagement. Am bifeb) leitet sie das Geschäftsfeld Beratung. Sie ist Leiterin des Lehrgangs Bildungs- und Berufsberatung und Ausbildungsleiterin der Ausbildung zum Supervisor und zur Supervisorin sowie für Coaching. Diese Ausbildung hat sie von 1998–2000 selbst absolviert und vertritt den Ausbildungsträger (bifeb) seit mehreren Jahren in der KAT.

Als Mitglied des ÖVS-Vorstandes sieht Ingeborg Melter ihre Hauptaufgabe in einer „Scharnier“-Funktion zwischen KAT und ÖVS-Vorstand: Themen, Projekte, Entscheidungen und Standpunkte aus beiden Gremien in das jeweils andere Gremium einzubringen und die bisweilen unterschiedlichen Perspektiven mit zu kommunizieren. Leitender Gedanke ist dabei das gemeinsame Ziel: Professionalisierung und Qualitätsentwicklung in Supervision und Coaching.

Wir sind die ÖVS

Bundesländerkonferenz am Faakersee



Helga Prähauser-Bartl
und Alfred Fellinger

Alle Mitglieder sind die ÖVS. Alle sind eingeladen mitzugestalten. Zum Bundesländerkonferenz am Faakersee am 13. und 14. Mai waren alle Bundeslandteams eingeladen und alle sind gekommen.

Dr. Alfred Fellinger aus Niederösterreich bzw. Wien, jahrelang engagierter ehrenamtlicher Vorsitzender der Bundesländerkonferenz, übergab seine Funktion an DSA Helga Prähauser-Bartl aus Oberösterreich. Die unentgeltlich tätigen Bundeslandteams organisieren für die Mitglieder vielfältige Angebote zum fachlichen Austausch, zur Fortbildung oder der Öffentlichkeitsarbeit. Bundeslandspezifische Informationen finden Sie auf der Homepage www.oevs.or.at im Menüpunkt Bundesländer.

„Übergänge gestalten“

Die Vorstandsvorsitzende Esther Gruber-Seidl informierte unter dem Motto „Übergänge gestalten“ über die Arbeit des neuen Vorstandes.

Implementierung Organisationsberatung

Die Organisationsberatung soll über Auftrag der Generalversammlung in die Inhalte und Strukturen der ÖVS implementiert werden. Rechtlich ist vor allem zu klären, was SupervisorInnen im Rahmen „freier Berufe“ anbieten können und wie die Abgrenzung zur Unternehmensberatung erfolgen kann.

Pilotprojekt „Qualitätsentwicklungsgespräch“

Das Pilotprojekt „Qualitätsentwicklungsgespräch“

läuft: Mitglieder beteiligen sich und entscheiden in der Generalversammlung der ÖVS im Herbst, ob das erprobte und gegebenenfalls adaptierte Modell in der ÖVS umgesetzt werden soll. Als Entscheidungsgrundlage werden die von den Mitgliedern ausgefüllten Rückmeldebögen ausgewertet, die auf der Homepage im Menüpunkt „Service für Mitglieder“ unter „QEG“ zu finden sind. Eine Beteiligung am Pilotprojekt ist bis Ende Juli möglich.

In Zukunft soll noch transparenter vermittelt werden, dass die ÖVS aus der Summe aller ihrer Mitglieder besteht und dass Mitglieder für die ÖVS wesentliche Entscheidungen im dafür vorgesehenen Rahmen – insbesondere in der Generalversammlung – treffen. Der Vorstand lädt zur aktiven Mitgestaltung ein. Kreative Ideen für zukünftige Angebote der Bundeslandteams beflügelten nach einer Gruppenarbeit zur Entwicklung von Projekten für die weitere ehrenamtliche Arbeit.

Das einheitliche Resümee: **Es hat sich für alle gelohnt, Freizeit in die Arbeit der ÖVS zu investieren.**

*Eringard Kaufmann
Bundeslandteam Wien*

Publiziert

Seit der letzten ÖVS-Newsausgabe sind uns folgende Publikationen von/mit/über Supervision und Coaching, über die ÖVS und ihre Mitglieder bekannt geworden. Entsprechende Hinweise nimmt die Geschäftsstelle gerne entgegen: office@oevs.or.at

Gabriele Leuthner-List

Supervision: Seelenstrip oder sinnvolle Maßnahme?

*Das österreichische Gesundheitswesen
ÖKZ 52 JG (2011) 05*

Jutta Menschik-Bendele

Am Spiel teilhaben. Szenisches Verstehen in der Gruppe

*Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation.
Heft 1/2011*

Winfried Münch

Verstehen

*Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation.
Heft 1/2011*

ÖVS-Stand am 19. Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegekongress

Ein Bericht von Alexandra Peischer, ÖVS-Bundeslandsprecherin Tirol/Vorarlberg

Ein Leiter eines Seniorenheimes erzählte uns von seiner Schwierigkeit, Supervision zu implementieren, nach dem Motto: Supervision in Pflegeberufen sollte ein Muss sein, aber „die Anderen (= seine MitarbeiterInnen, Anm. A.P.) wollen das nicht“. Ein weiterer Heimleiter aus dem gleichen Bundesland gesellte sich dazu und schwärmte davon, wie gut das in seiner Institution funktioniert, dass dort Supervision für alle Pflgeteams und Coaching für die Führungsebenen selbstverständlich seien und im ganzen Haus präventiv eingesetzt werden. Tja – die beiden unterhielten sich dann lange miteinander... Ein paar Infos von uns noch dazu, Folder und SupervisorInnen-Liste mit auf den Weg gegeben, und es ist zu hoffen, dass im erstgenannten Heim Supervision ebenfalls bald zur Selbstverständlichkeit wird.

Solche und ähnliche „Geschichten“ erlebten wir vom 23. bis 25. Mai am österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegekongress in Innsbruck, an dem über 800 Personen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich teilnahmen. Das ÖVS Bundeslandteam Tirol/Vorarlberg betreute dort mit finanzieller Unterstützung der Geschäftsstelle einen Informationsstand.

Mehrere KollegInnen (Oswald Hundegger, Bernadette Fürhapter, Angela Popelar, Anita Nöckler, Claudia Trenkwalder, Christine Atzl) und ich standen jeweils für einige Stunden am ÖVS-Stand allen Interessierten Rede und Antwort.

Weitere Blitzlichter vom Kongress:

- Viele Pflege-SchülerInnen kamen am ÖVS-Stand vorbei und meinten, Supervision finanziere ihnen später leider niemand. Die Kostenfrage war auch bei anderen Begegnungen immer wieder Thema.
- Pflegeberufe sind weiblich und Supervisionsinteresse in diesem Bereich ist vielfach auch weiblich.
- Oft machte sich Scheu bemerkbar, sich öffentlich zum Thema Supervision zu erkundigen, v.a. bei Männern.
- Der Grundtenor bei vielen Pflegenden war: es ist zu wenig Energie vorhanden, neben all den brisanten Pflegebelastungen sich auch noch um die Genehmigung oder eine Möglichkeit für Supervisionsstunden zu kümmern.

- Am meisten Interesse war bei den über 30-Jährigen zu beobachten, meist bei Personen in Führungspositionen.
- Immer wieder kamen Personen zum Stand, die negative persönliche Erfahrungen mit Supervision gemacht hatten und sehr an einem Gespräch interessiert waren.
- Häufig wurde auch nach Ausbildungsmöglichkeiten für Supervision gefragt.

Nach diesem Kongress gibt es wohl einige Menschen im Pflegebereich mehr, die wissen, was Supervision speziell im Gesundheitsbereich leisten kann und dass ÖVS ein Qualitätskriterium dafür ist.

Alexandra Peischer



Christine Atzl im Einsatz am ÖVS-Stand

Zweiter ÖVS Wissenschaftspreis 2011

Wir bedanken uns für die Einreichungen um den ÖVS-Wissenschaftspreis 2011. Die Jury freut sich, nun die diesjährige Gewinnerin bekanntgeben zu können: Frau Bakk. phil. Gloria Fleischmann konnte mit Ihrer Diplomarbeit "Kompetenz von Supervisoren: zur supervisorischen Handlungskompetenz in der Beratungskonzeption" überzeugen. Wir gratulieren Ihr herzlich!

Die Übergabe des Preises findet anlässlich der Generalversammlung am 15. Oktober in Linz statt.

„ich bin dann mal weg ...“

Ein herzliches Dankeschön zum Abschied



Was ist Supervision? Und wer ist die ÖVS? Als ich 1998 als Sekretärin mit 20 Wochenstunden hier begonnen habe, war mir das nicht wirklich klar. Aber ich fand das Thema spannend und die Etablierung eines Büros war eine Herausforderung. In den darauffolgenden Jahren hat sich die ÖVS stark verändert: Die Pionierphase wurde abgeschlossen und ein gut funktionierender Verein etabliert. Improvisation wurde durch Struktur und Ordnung ersetzt, Regelwerke wurden gesucht und gefunden, Neues wurde eingebunden und mit Bestehendem vernetzt. Mein Arbeitsbereich veränderte sich mit, wurde größer, differenzierter und ich selbst immer routinierter. Ich lernte Supervision nicht nur zu erklären, sondern auch selbst kennen. Und nun, nach fast 13 Jahren, ist es Zeit für mich geworden, mich Neuem zuzuwenden und die ÖVS zu verlassen.

Deshalb möchte ich diese Gelegenheit nutzen und mich bei all jenen bedanken, die mich ein Stück meines Weges begleitet haben:

- Für die Unterstützung, die mir immer gewährt worden ist.
- Für das Wissen, das mir rund um Supervision vermittelt wurde.
- Für die Nachsicht, wenn einmal etwas nicht ganz so rund gelaufen ist.
- Für die Anerkennung, die ich für meine Arbeit erhalten habe.
- Für die freundliche Aufnahme im Kreis der SupervisorInnen.
- Für die netten Unterhaltungen und fröhlichen Treffen.

SupervisorInnen habe eine ganz spezielle Art der Vernetzung untereinander, etwas, das mich immer fasziniert hat. Jede Tagung oder Generalversammlung war auch ein „Treff-Punkt“ und Ort des Austausches.

Zum Abschied wünsche ich der ÖVS und allen Mitgliedern viele solcher Treffpunkte, ein beständiges Wachstum und alles Gute für die Zukunft!
Brigitte Kuba

„... und manchmal sogar kongenial...“

Zum Abschied von Brigitte Kuba als Assistentin der Geschäftsführung

13 Jahre, nachdem die ÖVS-Geschäftsstelle im Juni 1998 ihre Tore öffnete, hat sich Brigitte Kuba nun zu einem beruflichen Neustart entschlossen, der sich für mich sehr nachvollziehbar und logisch aus ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung in diesen 13 Jahren ergibt. Dass die ÖVS Brigitte Kuba sicher nur schweren Herzens ziehen lassen kann, wird all den ÖVS-Mitgliedern und FunktionärInnen von Gremien, die sie, ihre Arbeit und ihren ganz besonderen Einsatz in all den Jahren kennengelernt haben, absolut nachvollziehbar sein. Ich, die ich nun seit einem Jahr im Ruhestand bin, darf mich außerordentlich glücklich schätzen, Brigitte in all den Jahren als ÖVS-Geschäftsführerin an meiner Seite gehabt zu haben – zunächst als Sekretärin und dann als Assistentin. Ich kann mir wirklich niemand anderen vorstellen, der oder die diese Aufbauarbeit in vergleichbarer kompetenter und kreativer Weise geleistet hätte.

Warum das so ist, möchte ich gerne etwas näher ausführen. Als Brigitte im Juli 1998 kam, war unsere neue, kleine Geschäftsstelle noch in vieler Hinsicht eine „Baustelle“. Die ÖVS hatte sich in den vorhergehenden vier Jahren mit beeindruckender Rasananz entwickelt. Schon gab es neben

allen vereinsüblichen Aktivitäten auch Tagungen, Veröffentlichungen, internationale Kontakte, ein großes berufspolitisches Engagement und eine Liste mit um die 800 Mitglieder. All das wollte verwaltet, geordnet, neu strukturiert und auf eine vernünftige administrative Schiene gesetzt werden. Der „Sprung ins kalte Wasser“ war vorprogrammiert. Innerhalb von zwei Wochen nach ihrem Arbeitsbeginn managte sie das Sekretariat und war kompetente Informations- und Ansprechperson am Telefon, denn ihre „Chefin“ hatte eine 14-tägige, lange geplante Auslandsreise angetreten. Mit ungeheurem Engagement und nicht minder großem Interesse hat sich Brigitte in das Fachgebiet „Supervision und Vereinsmanagement“ eingearbeitet, das ihr, die aus der Privatwirtschaft kam, zu Beginn sicher viel fremder war, als sie sich das vermutlich hat anmerken lassen.

Dass sie das Sekretariat auf Grund ihres bisherigen beruflichen Werdegangs sofort mit hoher Professionalität ausstattete, war schon fast selbstverständlich. Dass sie darüber hinaus viel Improvisationstalent, Kreativität und die Bereitschaft zum „Querdenken“ bereitstellen musste, schon viel weniger. Es ist ihr besonders hoch anzurechnen,

dass sie sich allen Herausforderungen, die die „neue Zeit“ mit sich brachte, mit Interesse gestellt und für jedes der auftretenden Probleme buchstäblich immer eine Lösung gefunden hat. Ich habe eigentlich immer gewusst: wenn sich Brigitte einer scheinbar unlösbaren Herausforderung annimmt, wird sie nicht locker lassen, bis sie einen gangbaren Weg gefunden hat. Wie immer, wenn es darum geht, besonders verdienstvolle Personen zu würdigen, ist es auch hier nicht möglich, einen nur annähernd gerechten Eindruck ihrer Leistungen zu vermitteln. Daher an dieser Stelle zunächst eine kleine Impression, die ich immer wieder von Begegnungen mit ÖVS-Mitgliedern mitnahm. Wenn ich nämlich erzählte, dass das ÖVS-Sekretariat von nur einer einzigen Teilzeitsekretärin gemanagt würde, stieß ich regelmäßig auf Verwunderung. Dabei teilten sich Brigitte Kuba und ich über viele Jahre einen einzigen, nicht allzu großen Büroraum. Dies brachte natürlich auch ein besonderes Nahverhältnis zwischen „Chefin“ und Mitarbeiterin mit sich. Die dafür notwendige und vorhandene wechselseitige Toleranz und Kooperationsfähigkeit wurde aber – so hoffe und denke ich – für beide Seiten durch eine besondere Arbeitsbeziehung belohnt. Wer so eng zusammenarbeiten muss, lernt die beiderseitigen beruflichen Anforderungen, Herangehensweisen und auch Nöte so gut kennen, dass es oft nicht mehr vieler Worte bedarf um ein anstehendes Problem gemeinsam – und manchmal sogar kongenial – anzugehen. Brigitte Kuba ist nach einigen Jahren aufgrund ihres umfassenden und verdienstvollen Einsatzes folgerichtig von der Sekretärin zur Assistentin der Geschäftsführung aufgestiegen. Einen Bereich dieser Tätigkeit möchte ich hier noch besonders herausstreichen: nämlich ihr besonderer Umgang mit den elektronischen Medien. Sie hat sich rasch und flexibel auf neue Systeme eingestellt und eigenständig die höchst gehaltvolle Homepage der ÖVS sowie unter Mitarbeit eines Experten die Mitgliederdatenbank geschaffen, die bald auch anderen Berufsvereinigungen als Vorbild diente. Beim Schreiben dieser Zeilen wurde mir wieder einmal ein bisschen wehmütig bewusst, wie gerne ich als Geschäftsführerin der ÖVS gearbeitet habe und – vor allem – was für ein Glücksfall sowie beruflich und persönlich befriedigend es war, für diese Zeit meines Berufslebens eine Mitarbeiterin wie Brigitte gefunden zu haben. Ich wünsche mir, dass ihr in ihrer weiteren Karriere viele interessante und höchst befriedigende Herausforderungen begegnen, die es ihr ermöglichen, ihre zahlreichen spannenden Potenziale so richtig ausschöpfen zu können. Natürlich wünsche ich ihr auch privat nur das Allerbeste und sage danke für ihre Loyalität, ihr Engagement, ihre Ausdauer und für die Wertschätzung, die sie mir und allen Kolleginnen und Kollegen in der ÖVS entgegengebracht hat.

Ingrid Walther

Finanz & Co

Dr. Günther Fisslthaler – Tipps für haupt- oder nebenberufliche SupervisorInnen:

Werkvertrag und freier Dienstvertrag, 1. Teil – Unterscheidungskriterien

Die supervisorische Tätigkeit wird als freier Beruf ausgeübt und ist als selbständige Tätigkeit zu qualifizieren. In der Praxis führt dies zu der Frage, ob die selbständige Tätigkeit als Supervisorin im Rahmen eines Werkvertrages oder eines freien Dienstvertrages auszuüben ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Wann liegt ein Werkvertrag vor und wann ein freier Dienstvertrag?

Merkmale des Werkvertrages:

- ist auf die Herstellung eines bestimmten „Werkes“ gerichtet (= Zielschuldverhältnis)
- Erfolgsgarantie
- Unternehmerrisiko

Merkmale des freien Dienstvertrages:

- keine (bzw. geringe) persönliche Abhängigkeit
- freie Dienstnehmer können sich in der Regel vertreten lassen
- keine Einbindung in die Organisation des Betriebes
- Verwendung der eigenen Arbeitsmittel
- keine Erfolgsgarantie
- auf eine bestimmte Zeit ausgerichtet (= Dauerschuldverhältnis)

Beachte: Im Rahmen dieser allgemeinen Darstellung bzgl. Werkvertrag und freier Dienstvertrag ist darauf hinzuweisen, dass sich zivilrechtlich und sozialversicherungsrechtlich Werkverträge und freie Dienstverträge inhaltlich überschneiden.

Zivilrechtlich wird die Vertragsbeziehung zwischen Supervisorin und Supervisorin als freier Dienstvertrag zu werten sein. Wie bei der Durchführung einer Heilbehandlung wird nicht der Erfolg geschuldet, sondern das sach- und fachgerechte Tun nach dem Spektrum der anerkannten supervisorischen Methoden.

Sozialversicherungsrechtlich wird die Vertragsbeziehung in der Regel als Werkvertrag qualifiziert und auf Honorarbasis (Stundensatz, Anzahl der gehaltenen Einheiten) abgerechnet. In der Praxis finden sich jedoch auch Supervisionsvereinbarungen, die sozialversicherungsrechtlich als freier Dienstvertrag ausgestaltet sind und abgerechnet werden.

Beachte: Wenn Supervision aufgrund gewerberechtlicher Rahmenbedingungen durchgeführt wird, ist sozialversicherungsrechtlich ein freier Dienstvertrag ausgeschlossen.

Das nächste Mal: 2. Teil – Werkvertrag und freier Dienstvertrag in der Sozialversicherung und im Steuerrecht

Organisation und Beratung

Beiträge der AG Organisationspädagogik

Das Buch ist eine Sammlung von Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Organisationspädagogik. Das bedeutet, die einzelnen Kapitel sind selten länger als 10 Seiten und in den Referaten zu Schwerpunktthemen wie zum Beispiel „Organisationsinterne Beratung“, „Externe Beratung von Organisation“ oder „Beratungsorganisation“ zusammengefasst. Dabei sind einzelne Artikel auch für Nichtpädagoginnen interessant und anregend zu lesen. Manche Artikel wirken etwas zu kurz geraten. Die sehr solide differenzierte Aufbereitung der Problemsicht oder der Ausgangssituation nimmt schon mal dreiviertel des Gesamtartikels ein, sodass es dann, wenn es spannend wird, schon wieder aufhört.

Als Einstiegslektüre für Supervisorinnen, die sich für Organisationsberatung interessieren, empfiehlt es sich nur, wenn man selbst einen pädagogischen Ursprungsberuf erlernt hat oder in pädagogischen Einrichtungen (das sind in diesem Fall auch betriebsinterne Aus- und Weiterbildungsabteilungen) supervidiert. Liest man das Buch als Selbstbeschreibung einer Arbeitsgruppe von Erziehungswissenschaftlerinnen, die ihr eigenes Schaffen im Kontext einer Organisation systemisch reflektiert, ist das Buch unbedingt empfehlenswert.

Andreas Heindl

Coaching und systemische Supervision mit Herz, Hand und Verstand

Ein Buch aus der Praxis und für die Praxis

Ich weiß ja nicht wie es Ihnen geht, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Für mich persönlich ist es nicht sehr erbaulich, sich methodische Anleitungen aus Fachbüchern zu erarbeiten, manchmal jedoch notwendig. Mit diesem Buch verhält es sich jedoch anders. Liest man es, fühlt man sich professionell von erfahrenen und langjährigen Praktikern angeleitet.

Nicht nur die reichhaltige Bebilderung sondern auch die praktische Darstellung der unterschiedlichsten Anwendungen machen es einem leicht, die vielfältigen Facetten dieser Methode gut nachzuvollziehen und sie in der eigenen Praxis anzuwenden.

Der erste Teil des Buches widmet sich den Grundlagen der Time-Line Arbeit und ihrer Anwendung. Die Vorteile von metaphorischem, darstellendem bzw. analogem Arbeiten werden hier dargestellt.

Der zweite Teil stellt unterschiedlichste Anwendungsmöglichkeiten im Coaching dar. Dem Aufbau von Systemlandschaften und der Ressourcenarbeit wird außerdem hier im Detail anhand von Praxisbeispielen Platz geboten.

Der dritte Teil widmet sich verschiedenen Herangehensweisen in Team-, Fall- und Einzelsettings.

Ursprünglich entwickelte Peter Nemetschek das „Lebensflussmodell“ in der systemischen Familientherapie. Später modifizierte er dieses für die Supervision und das Coaching, es entstand die Time-Line Arbeit.

Time-Line Arbeit ist lustvolles analoges Arbeiten, bei der es stets darum geht, dass die KlientInnen zu einer konstruktiven Haltung gelangen, aus der eine Bewegung hin zu Lösungen möglich ist.

Ursula Kürmayr



Organisation und Beratung.

Beiträge der AG Organisationspädagogik
Michael Göhlich, Susanne M. Weber, Wolfgang Seitter, Timm C. Feld (Hrsg.)

VS Verlag, 2010, Wiesbaden, 332 Seiten, ca. € 29,95



Coaching und Systemische Supervision mit Herz, Hand und Verstand

Handlungsorientiert arbeiten, Systeme aufbauen
Klaus Theuretzbacher, Peter Nemetschek

Klett-Cotta Verlag, 2009 280 Seiten, ca. € 25,95

Gewerkschaften gecoach't?

**Pfade und Stolpersteine reflexiv-strategischer
Beratung für Interessenvertretungen**

Rascher Wandel, schwer vorhersehbare Probleme, komplexe Konflikte, widersprüchliche Erwartungen, ehrgeizige Ambitionen und wenig Zeit, all diese und andere Herausforderungen der Arbeitsgesellschaft angemessen zu bewältigen, rufen geradezu nach professioneller Beratung für betriebliche und überbetriebliche Interessenvertretungen. Das Buch ist ein doppeltes Angebot: professionellen BeraterInnen in der Analyse von Beratungsprozessen wichtige Fragestellungen aus der Arbeitswelt von BetriebsrätInnen und GewerkschafterInnen näher zu bringen und zugleich den gewerkschaftlichen AkteurInnen aus professioneller Sicht zu erläutern, wie reflexiv-strategische Beratung arbeitet, was sie leisten kann und wo ihre Grenzen liegen.

Die Entwicklung geht von der Fach- und Prozessberatung zur ganzheitlichen reflexiv-strategischen Beratung, die unterschiedlich auf die einzelnen Menschen, Gruppen, Organisationseinheiten oder ganze Organisationen fokussiert. Dass Reflexion das Individuum und die Gruppe gegenüber der Organisation stärkt, stelle allerdings traditionelle gewerkschaftliche Werte und Muster in Frage. Dazu brauche es auch Balance zwischen Reflexivität und Strategie. Wie das geht, erläutern die Beispiele: Themen sind z.B. die Erwartungen, Zuschreibungen und Befürchtungen beim Beginn, der Neutralitätsanspruch, die Spannungen und Chancen für BetriebsrätInnen im Beziehungsdreieck Belegschaft-Geschäftsführung-Gewerkschaft, Wertekonflikte im Einzel- und Gruppencoaching sowie Lernen auf der Sach- und auf der Gefühlsebene. Das Buch kann BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen und professionelle BeraterInnen ermutigen, Beratung engagierter und mit mehr Risikobereitschaft zu gestalten.

Gerald Musger



Reflexiv-strategische Beratung.

Gewerkschaften und betriebliche Interessenvertretungen professionell begleiten. Erhard Tietel, Roland Kunkel (Hrsg.)

VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2011.
227 Seiten, ca. € 29,95

supervision 1.2011 Verstehen

Mensch Arbeit Organisation

Der 75. Geburtstag des ÖVS-Mitglieds und Supervisions-Lehrtrainers Dr. Winfried Münch war der Redaktion der Zeitschrift „supervision“ Anlass für ein eigens ihm gewidmetes Heft. Für die news-Redaktion ist es willkommene Gelegenheit zu gratulieren und wieder einmal auf die Zeitschrift selbst hinzuweisen.

1982 erschien das erste Heft dieser Zeitschrift mit dem Thema „Verstehen in der Supervision“. Was auf den ersten Blick altmodisch anmuten mag, erweist sich im vertiefenden Blick als erfreulich erfrischend: „Verstehen“ ist eine jener grundlegenden Dimensionen in unserer supervisorischen Arbeit, die das Dazwischen, das Beziehungsgeschehen, die Initiation von Entwicklung anrührt und umfasst. Dass dies, worum es geht – das oft noch unsichtbar oder unscharf Gebliebene – von allen Beteiligten erst einmal gesucht, erforscht werden muss und schließlich darüber um Verständigung gerungen wird. Den Momenten, in denen dann „Verstehen“ erfahren wird, liegen wohl jene Tiefe und Fülle inne, die Supervision grundlegend und in besonderer Weise ausmachen. Eine Lehrsupervisorin hat dies neulich so ausgedrückt: „gut bei sich und bei anderen sein zu können“.

Verantwortlich für die jüngste Ausgabe zeichnen Cornelia Edding und Wolfgang Weigand, weitere Beiträge über Verstehen und Nichtverstehen stammen von Karlheinz Geißler, Jutta Menschik-Bendele und Winfried Münch selbst. Winfried Münch war und ist jahrelang auch Mit-Herausgeber der Zeitschrift „supervision“ und Verfasser zahlreicher, immer lesenswerter Beiträge: herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Peter Schwarzenbacher



supervision

Mensch Arbeit Organisation

Die Zeitschrift für Berater/innen
Redaktion: www.zeitschrift-supervision.de
Beltz-Verlag, Weinheim.
4 Hefte jährlich € 42 zzgl. Porto;
Einzelheft € 12,50 zzgl. Porto

VERANSTALTUNGEN

Burgenland

Lesekreis

Bei Interesse freuen wir uns, wenn Sie mit Mag. Barbara Oberwasserlechner barbara@oberwasserlechner.at
Tel.: 0699/19688052 Kontakt aufnehmen.

Niederösterreich

(auch für TeilnehmerInnen aus Wien und dem Burgenland!)

Textwerkstatt

treffsicher Texten für Homepage, Folder und Kundenangebote, Günther Frosch
05.11.2011, 09.00–17.00 Uhr
Seminar- und Tagungszentrum Schwaighof, Landsbergerstraße 1, 3100 St. Pölten
Seminarbeitrag € 60 für ÖVS-MG, € 90 für nicht ÖVS-MG

Burnout aus psychoanalytischer Perspektive – Impulse für die Arbeit als SupervisorIn

Mag. Verena Tatra
26.11.2011, 09.00–18.00 Uhr
Bildungshaus St. Bernhard, Neuklosterg. 1, 2700 Wr. Neustadt. Seminarbeitrag € 60 für ÖVS-MG, € 90 für nicht ÖVS-MG

Oberösterreich

Open Space und Sommerfest

01.07.2011, 15.00 Uhr
FH Linz, Garnisonstraße 21, 4020 Wien

ÖVS-Stammtisch

20.09.2011, ab 19.00 Uhr
Freistadt, Ort wird noch bekannt gegeben

Supervisionswerkstatt

26.09.2011, 18.30–20.30 Uhr
Linz, Andreas-Hofer-Platz 1, 2. Stock
Anmeldung bis 3 Tage vor Termin
ursula.kuermayr@inode.at,
Tel.: 0699/180 73 990

ÖVS-Stammtisch

18.10.2011, ab 19.00 Uhr
Steyr, Ort wird noch bekannt gegeben

Organisationsberatung im Kontext von Supervision u. Coaching (1. Tag)

Leo Baumfeld
05.11.2011, 09.00–18.00 Uhr
FH Oberösterreich, Campus Linz, Garnisonstraße 21, 4020 Linz

Supervisionswerkstatt

14.11.2011, 18.30–20.30 Uhr
Linz, Andreas-Hofer-Platz 1, 2. Stock
Anmeldung bis 3 Tage vor Termin
ursula.kuermayr@inode.at,
Tel.: 0699/180 73 990

Organisationsberatung im Kontext von Supervision u. Coaching (2. Tag)

Leo Baumfeld
26.11.2011, 09.00–18.00 Uhr
BAKIP Salzburg (Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik)
Schwarzstraße 35, 5020 Salzburg

Tirol

Grundlagen der Mediation für SupervisorInnen

Rudi Ballreich
04.11.–05.11.2011
Details folgen vor dem Sommer

Wien

Die Atomisierung der Gesellschaft

Dr. Herbert Pietschmann
20.10.2011, 19.00–21.00 Uhr
Haus Schönbrunn,
Schönbrunnerstr. 295, 1120 Wien
Anmeldung bis 07.10.2011 unter wien@oevs.or.at

Schweiz

II. Internationaler Coaching-Forschungskongress Coaching meets Research ... Praxisfelder im Fokus

05./06. Juni 2012, Olten/Schweiz

Als Partnerorganisation der Veranstalter (Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten) erhält die ÖVS – und damit ihre Mitglieder – vergünstigte Konditionen. Details zum Programm und Anmeldeinformationen folgen im Herbst.

POSTGRADUALE MASTERABSCHLÜSSE MBA, MSc & M.A.



Staatlich anerkannt
START: Okt./Nov. 2011



MASTER OF SCIENCE - MSC

- ① Psychotherapie
- ② Coaching & Organisationsentwicklung / Personalentwicklung

MASTER OF ARTS - M.A.

- ③ Mediation & Konfliktregelung

MBA - MASTER OF BUSINESS ADMINISTRATION

- ④ Projektmanagement
- ⑤ Leadership & Soziales Management
- ⑥ Eventmanagement

Abkreditiert vom **BMWF^a**
bis 12/2012.
Nutzen Sie diese Chance!

DIPLOMLEHRGÄNGE

- ⑦ Supervision, Coaching & OE
- ⑧ Psychosoziale Beratung / Lebens- & Sozialberatung
- ⑨ Psychotherapeutisches Propädeutikum
- ⑩ Ethnotherapie - Transkulturelle Beratung / Transkulturelle Psychotherapie
- ⑪ Traumatherapie & Traumaberatung
- ⑫ Nachhaltigkeitsmanagement
- ⑬ Konflikt & Mobbingberatung
- ⑭ Systemische Strukturaufstellung im OE Kontext
- ⑮ IDigitale.Beratung]: online beraten

Lehrgänge in Wien – Innsbruck – Graz – Linz – Klagenfurt – Meran/Südtirol – Stuttgart/Deutschland

Arge Bildungsmanagement Wien • Tel.: +43-1/263 23 12-0, Fax: -20 • office@bildungsmanagement.at • www.bildungsmanagement.ac.at

Impressum

ÖVS-News 2/11 Die Zeitschrift der ÖVS – Österreichischen Vereinigung für Supervision. ÖVS-Büro: A-1010 Wien, Heinrichsgasse 4/2/8, Tel.: 01/533 08 22, Fax: DW 4, Homepage: www.oevs.or.at, E-Mail: office@oevs.or.at. ZVR-Zahl: 681413434. ÖVS-News Redaktionsteam: Andreas Heindl, Brigitte Kuba, Katrin Pollinger, Peter Schwarzenbacher. Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Dr. Günther Fisslthaler, Dr. Andreas Heindl, MSc, Sabine Karlinger, MSc, Mag. Eringard Kaufmann, Brigitte Kuba, Bakk., Mag. Ursula Kürmayr, MAS, Mag. Romana Lukow, MSc, Mag. Ingeborg Melter, Dr. Gerald Musger, Mag. Alexandra Peischer, Mag. (FH) Katrin Pollinger, Helga Prähauser-Bartl, Günther Resch, seiren, Peter Schwarzenbacher, Mag. Bettina Strümpf, MSc, MBA, Mag. Ingrid Walther. Graphik: Claudia Fritzenwanker. Druck: Druckerei Hans Jentsch & Co GmbH.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 22.10.2011

Sponsoring Post-Nr. GZ02Z030448 S